

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 38 (1951)
Heft: 1: Der mehrgeschossige Wohnbau

Rubrik: Öffentliche Kunstpflege

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

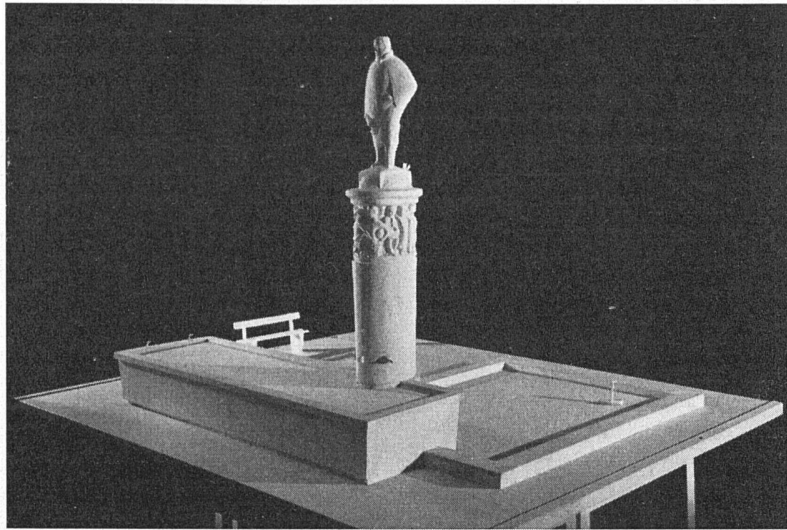
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Öffentliche
Kunstpflge**

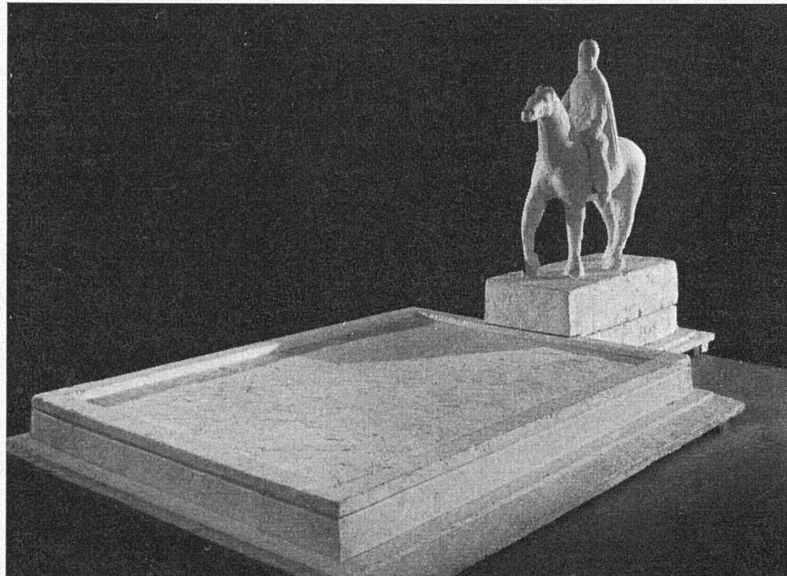
Staatlicher Kunstkredit Basel 1950

Auf die stürmischen Angriffe und Auseinandersetzungen, die der Basler Kunstkredit im vergangenen Jahr von seiten einzelner Mitglieder des Großen Rates wegen seiner angeblichen Bevorzugung «volksferner», dem großen Publikum unverständlicher Kunst über sich ergehen lassen mußte, ist die bekannte Stille nach dem Sturm gefolgt. Schon die allgemeine und öffentliche Aussprache, die im Februar 1950 von der Neuen Helvetischen Gesellschaft arrangiert worden war, verlief in Angriff und Verteidigung so gemäßigt, daß man den Eindruck hatte, beide Parteien hätten sich besonnen und seien nur noch um Kompromisse, d.h. um die materielle Rettung der angegriffenen Institution bemüht. Selbst einige Künstlerkreise, die zeitweise am lautesten nach «Reorganisation» geschrien hatten, hatten sich wohl überlegt, daß, wenn gerade sie sich so unzufrieden mit dem Kunstkredit als Auftraggeber zeigten, der ganze Kredit eines Tages auch gestrichen werden könnte.

Diese Stille wurde in den Herbstmonaten nur noch einmal gestört, und zwar durch ein Ereignis, dessen Folgen im Augenblick wohl noch gar nicht abzusehen sind. Als *Max Kämpf* sein Sgraffitto an der *Kantonalen Handelsschule* beendet hatte und alles zur offiziellen Abnahme durch den staatlichen Kunstkredit (die Kommission von 1948, die den Entwurf zur Ausführung empfohlen hatte) bereit gewesen wäre, wurde der Kommission mitgeteilt, daß der in Basel bekanntlich schnell mit Spottnamen bereite Volksmund die unterste der drei allegorischen Figuren «Stalin» genannt hätte. Neben dem «Meer», dem eigentlichen geographischen Feld des Welthandels, hat Kämpf die «Landwirtschaft» in einer drallen Bäuerin, den «Detailhandel» in einem orientalischen Teppichhändler und das «Gewerbe» in der Figur eines Schmieds symbolisiert. Dieser Schmied aber, an unterster Stelle selbstverständlich besonders hervorgehoben, trägt unverkennbar die Züge Stalins, wie man ihnen heute auf unzähligen Karikaturen begegnet. Besonders an-



Wettbewerb für einen Wettstein-Gedenkbrunnen in Basel. 1. Preis, zur Ausführung empfohlen, von Alexander Zschokke

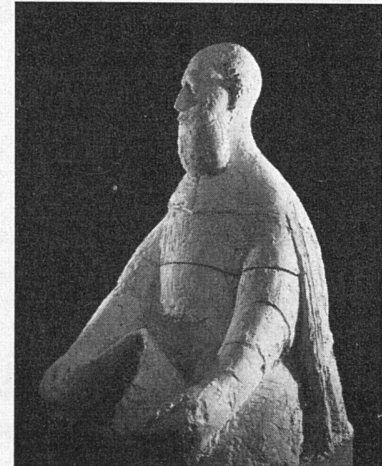


Angekaufter Entwurf von Peter Moilliet

Photos: R. Spreng, Basel

Detail des Projektes von Alexander Zschokke

Detail des Projektes von Peter Moilliet



stößig wurde der herabhängende Schnauz des Schmiedes empfunden. Soweit ich informiert bin, war es diesmal nicht die kochende Volksseele, die sich empörte, sondern die Regierung, die resolut die Entfernung des Schnauzes, bzw. des anstößigen Porträts verlangte. Der Maler seinerseits beharrt darauf, daß «sein Schmied» nun eben so aussehe wie auf dem Wandbild, daß damit nicht Stalin gemeint sei. Daß der «Nebelspalter» sich sofort lächelnd dieses Vorfalles angenommen hat, beweist zumindest, daß man außerhalb Basels in diesem «Schnauz» jedenfalls keinen weltpolitischen Zwischenfall, keine ganz raffinierte Aktion der gefürchteten «Kryptokommunisten» und was alles sonst noch an gefährlichen Dingen für die Basler Regierung hinter diesem Bild zu stecken scheint, sieht. Es wäre auch das erste Mal, daß auf einem von Kämpfers Bildern eine politische Anspielung zu finden ist. So sehr man bereit ist, die Position des Künstlers und damit auch die künstlerische Freiheit im allgemeinen gegen jeden – auch den kleinsten Anflug unerbittlicher «Staatskunst» – zu verteidigen, die Verteidigung fällt einem schwer, weil tatsächlich die unterste, prominenteste der allegorischen Figuren als einzige nicht wegzuleugnende Porträtzüge trägt und außerdem in der formalen Anlage von den Typisierungen des Gesichts bei den beiden anderen Figuren abweicht. Nur würde diese Art von Anspielung nicht zu der Art Kämpfers, aus Kindheitserinnerungen und irgendwelchen frühen Eindrücken Bilder zu formen, passen. Und deshalb darf man wohl der Meinung sein, daß die Freiheitsrechte des Individuums vielleicht besser bewahrt bleiben, indem man die Freiheit des Künstlers respektiert, als wenn man ihn von Staats wegen zwingen will, einen Teil seines Werkes zu vernichten.

Abgesehen von diesem staatspolitischen Zwischenfall konnte sich die Stille behaupten. Sie äußerte sich sogar weitgehend in den Ergebnissen der diesjährigen Wettbewerbe durch eine künstlerische und geistige Flaute. Ich weiß nicht, ob man dafür die Angst vor dem allfälligen Veto des steuerzahlenden Publikums, bzw. seiner Vertreter im Großen Rat allein verantwortlich machen kann. Die allgemeinen Wettbewerbe des Kunstkredits könnten ja auch unabhängig davon, für welche Ausführung sich die Jury schließlich entscheidet, das Forum für die lebendige Auseinandersetzung mit künstlerischen Problemen sein. Da gewöhn-

lich nicht nur erste Preise, sondern auch eine ganze Reihe von «Entschädigungen» verteilt werden, wäre das Experimentieren auch für die Künstler nicht ganz ohne materiellen Gewinn. Aber die Lust zum künstlerischen Wagnis scheint unter den Basler Künstlern – soweit sie sich noch an den Wettbewerben beteiligen – dem Wunsch gewichen zu sein, möglichst «annehmbar» Entwürfe einzuschicken. (Annehmbar im Sinne des Allgemeinverständlichen.) Die Wagemutigeren beteiligen sich schon gar nicht mehr. Aber wenn die entscheidende Jury zaghaft geworden ist – wie soll man dann den Wagemut allein von den Künstlern verlangen? Jedenfalls war die langweilige Mittelmäßigkeit im diesjährigen Kunstkredit vorherrschend. Nicht zu reden von den 48 Bildern, die 26 Künstler in einem nicht anonymen Wettbewerb für Tafelbilder in die Schützenstube eines Schießstandes einsandten. Sie waren so banal, daß die Jury auf einen Ankauf verzichten mußte. Auch der große anonyme und allgemeine Wettbewerb für ein Wandbild in der Abdankungskapelle des alten Wolfgottesackers zeigte durchwegs (bei 38 Entwürfen) eine erschreckende Hilflosigkeit dem Thema und der malerisch-formalen Aufgabe gegenüber. Man hatte das Gefühl, daß sich noch keiner dieser 38 Maler ernsthaft mit dem Tod auseinandergesetzt hat; denn weder die konventionellen Engel noch die lahmen Diagonal-Kompositionen brachten eine überzeugende Lösung. Auch nicht der erstprämiierte Entwurf von *Ernst Baumann*, «Erwachen», über dessen Ausführung die Jury erst nach Vorlage eines originalgroßen Kartons bestimmen wird. Man hätte hier gar keinen ersten Preis verteilen sollen. Im zweiten engeren Wettbewerb unter fünf eingeladenen Malern für ein Wandbild in der Spielhalle des Neubadschulhauses war die «Arche Noah» eindeutig der beste, kräftigste und heiterste Entwurf. Wahrscheinlich ist es der Nachwirkung jener ungerechtfertigten Angriffe auf Otto Abts letztes Schulwandbild in Riehen zuzuschreiben, daß die Jury sich diesmal nicht gleich für die Ausführung seiner «Arche Noah» entschloß, sondern ihn und *Ernst Wolf*, den Verfasser des zweitbesten Entwurfs – einer teppichhaft dekorativen Anordnung pastellfarbiger Tiere – zur weiteren Bearbeitung ihrer Entwürfe einlud.

Neben kleineren Aufträgen und Ankäufen stand diesmal eine bedeutende plastische Aufgabe der Stadt Basel zur Diskussion: der *Gedenkbrunnen* für den

Basler *Bürgermeister Wettstein*, der der Eidgenossenschaft bei den Westfälischen Friedensverhandlungen ihre Unabhängigkeit de iure verschaffte. Obschon der Platz neben der alten Theodorskirche, zwischen Wettsteinbrücke und Wettsteinplatz, auf der Kleinbasler Seite gegeben war und die Verbindung des «Denkmals» mit einem Brunnen die Aufgabe erleichterte, war die Lösung nicht einfach. Das historische Denkmal ist heute nicht gerade eine der zeitgemähesten Aufgaben. Von den sieben eingeladenen Bildhauern versuchten auch einige das «Standbild» zu umgehen, indem sie den neutralen, aber durchaus monumentalen Brunnenstock nur mit dem Reliefporträt des Bürgermeisters versahen oder auf seine porträtähnliche Darstellung überhaupt verzichteten. Der Träger des ersten, zur Ausführung bestimmten Preises, *Alexander Zschokke*, entwarf zusammen mit Architekt Hans Von der Mühl einen großen, auffallenden Brunnenplatz mit zwei rechtwinklig zueinander stehenden Trögen und einem hochaufragenden obeliskartigen Brunnenstock, dessen Sockel «Szenen aus dem Kleinbasler Leben» zeigt und dessen plastische Bekrönung ein stark stilisiertes Standbild Wettsteins trägt. In vereinfachter Form hat sich Zschokke also selbst ein Pendant zu seinem Brunnen auf der anderen Seite der Wettsteinbrücke, an der Seite des Kunstmuseums, geschaffen. Unter den übrigen Entwürfen fiel besonders *Peter Moillietts* «Reiterstandbild» auf, durch die hohe künstlerische Qualität von Detail und Gesamtskizze – während der Entwurf seiner Gesamtanlage von Brunnen und Standbild leider nicht ganz ausgereift war. m. n.

Ausstellungen

Basel

Vandersteen

Galerie Joos Hutter, 10. November bis 2. Dezember 1950

Ein neuer peintre naïf in einer neuen Basler Galerie: Joos Hutter, der schon seit Jahren als initiativer Graphiker und (ehemaliger «Grau»-)Maler in Basel niedergelassene Bündner, hatte vor einigen Monaten den Vorraum seiner Atelier-Wohnung in der Basler Altstadt zu einer kleinen intimen Galerie umgewandelt. Hier star-